

Die Seele ist das, was offen bleibt

ZÜRICH. Mit ihrem reich ausgestatteten Hörbuch «Der Ozean im Fingerhut» erinnert die Zürcher Germanistin Hildegard Elisabeth Keller an die jüdische Tagebuchschreiberin Etty Hillesum, die von einem ausserordentlich wachen Geist beseelt war.

HELMUT DWORSCHAK

Der aktuelle Zeitgeist macht meist einen Bogen um sie. Und doch gibt es überzeugende Hinweise darauf, dass es sie gibt: die Seele. Das Hörbuch «Der Ozean im Fingerhut» lässt vier Seelenforscherinnen aus verschiedenen Zeiten miteinander ins Gespräch kommen. Regie bei dem fiktiven Treffen führt die Germanistin Hildegard Elisabeth Keller. Zwei CDs und über zweihundert reich illustrierte Seiten des Begleitbuchs führen in Leben und Denken der mittelalterlichen Mystikerinnen Hildegard von Bingen, Mechthild von Magdeburg und Hadewijch ein.

Im Zentrum des Werks steht jedoch die niederländische Tagebuchschreiberin Etty Hillesum (1914–1943). Sie ist der Gegenwart am nächsten, ihre von moderner Literatur und Psychologie beeinflussten Gedankengänge sind unter den hier versammelten Autorinnen einem heutigen Publikum wohl am besten zugänglich.

Selbsterfahrung im Schreiben

Etty Hillesum war von einem ausserordentlich wachen und beweglichen Geist beseelt. Die aus anderthalb Jahren, vom März 1941 bis Oktober 1942, stammenden Aufzeichnungen sind ein ergreifendes Dokument ihrer Suche nach Selbsterkenntnis und Selbstvergewisserung im Schreiben. Dabei entdeckt sie eine Kraft in sich, die durchaus in die Nähe dessen kommt, was die Mystikerinnen mit Namen wie «Gott» und eben «Seele» bezeichneten.

Es war der innigste Wunsch der jüdischen Juristin und Slawistin, Schriftstellerin zu werden. Die Erfüllung blieb ihr versagt, Hillesum wurde im November 1943 in Auschwitz ermordet. Bis zuletzt hat sie ihre Beobachtungen und

Reflexionen in Briefen und Postkarten aus dem Durchgangslager Westerbork festgehalten. Auf Deutsch liegen die Tagebuchaufzeichnungen von Hillesum bislang nur unvollständig in einer vergriffenen Taschenbuchausgabe vor, und einer neuen, vollständigen Ausgabe stehen offenbar rechtliche Hindernisse im Wege.

Da ist es ein Glücksfall, dass sich Keller dieser Autorin angenommen hat. Als Mystikspezialistin und beherzte Vermittlerin – bekannt unter anderem als Kritikerin des «Literaturclubs» des Schweizer Fernsehens – verfügt Keller nicht nur über das nötige Wissen. Es ist ihr auch ein Anliegen, ein möglichst breites Publikum für die spirituelle Suche zu begeistern.

An der Grenze der Sprache

«Der Ozean im Fingerhut» ist der dritte Teil von Kellers «Trilogie des Zeitlosen», einem Projekt, das die Grenzen der akademischen Fächer sprengt. Die Bände eins und zwei beschäftigen sich mit dem Mystiker Heinrich Seuse und vergleichen die Mystik von Meister Eckhart mit Gedanken des chinesischen Philosophen Zhuangzi.

Sobald man versucht, das Zeitlose, Göttliche zu benennen und die damit gemachte Erfahrung zu beschreiben, stösst die Sprache an ihre Grenze. Man behilft sich mit Übertreibungen wie dem auf Augustinus zurückgehenden Vergleich, wonach das Sprechen über Gott so aussichtsreich sei wie der Versuch, den Ozean in einen Fingerhut zu füllen – daher der Titel des Hörbuchs, das natürlich die Position vertritt, dass genau das trotz allem möglich sei.

Das Hörbuch wird abgerundet durch prächtige Abbildungen aus mittelalterlichen Handschriften, vor allem aus dem «Liber divinorum operum» Hilde-



Aus einem Gebet von Etty Hillesum: «Ich werde dir helfen, mein Gott, dass du in mir nicht erlöschst.» Bild: aus dem Hörbuch

gards von Bingen, und Essays zur mystischen Bildsprache. «Die Seele steht für das, was offen bleibt, wenn alles erklärt ist», schreibt der Zürcher Psychiater Daniel Hell, der in seinem Beitrag «Von der verborgenen Seele» die Überzeugung vertritt, dass dieses alte Konzept auch durch neuere naturwissenschaftliche Erkenntnisse nicht widerlegt werden kann.

Auf den beiden CDs tritt Hillesum in einen Gedankenaustausch mit den drei Mystikerinnen. Dabei kommen ganz alltägliche Dinge zur Sprache, darunter nicht zuletzt die veränderte Einstellung zur Sexualität – Hillesum hat, ohne sich fest zu binden, ein reiches Sexualleben geführt. Die Rollen werden gesprochen von Nikola Weisse, Chantal Le Moign, Mona Petri und

Keller selbst, die auch Regie geführt hat. Das vorderhand letzte Kind dieser Reihe ist ein gleichnamiger, 90-minütiger Experimentalfilm. Er wird am Sonntag im Zürcher Kino Alba gezeigt.

Der Ozean im Fingerhut
Hörbuch: vdf/ETH Zürich 2011, Fr. 68.–
Film: Sonntag, 16. September, ab 10.30 Uhr, Kino Alba, Zürich, Zähringerstrasse 44. Anschliessend Diskussion und Imbiss. Eintritt frei, Kollekte. Anmeldung: info@aki-zh.ch.

Do-it-yourself-Networker

Alex Huber, Dave Meier, Tobias Meier und Yves Theiler haben mit WideEarRecords (WER) ein Label ins Leben gerufen, das als Vernetzungsplattform ohne Hierarchien funktionieren soll.

TOM GSTEIGER

Im Jazz geht ohne DIY-Aktionen so gut wie nichts mehr – DIY steht für Do It Yourself. So gründen zum Beispiel immer mehr Musiker ihre eigenen Labels. Hinter WideEarRecords (WER) steht ein Team von vier jungen Schweizer Jazzmusikern, bestehend aus dem Saxofonisten Tobias Meier, dem Pianisten Yves Theiler sowie den Schlagzeugern Alex Huber und Dave Meier. Bis dato sind sechs Alben erschienen. Weil der Katalog noch so klein ist, können wir ihn hier kurz vollständig vorstellen.

«Kurzgeschichten» des Trios Triathlon mit Tobias Meier (Sax), Fabian Gisler (Bass) und Norbert Pfammatter (Schlagzeug) markieren den Beginn. Dieses Trio amalgamiert gute alte Jazztugenden auf unerhörte Weise mit avantgardistischen Konzepten. Es folgte «All This Talk About» mit Schlagzeuger Alex Huber und der irischen Sängerin Lauren Kinsell – als roter Faden zieht sich ein Gedicht von Ted Hughes durch die CD. «Things to Sound» mit Meier, Yves Theiler (Piano) und David Meier (Schlagzeug) hält sich an die Überzeugung, dass nur der Moment zählt und die Wiederholung unmöglich ist.

«Wundersam» von Periskop erschien als vierte CD; Periskop besteht aus Triathlon plus Nicola Romano am Cello. «Adumbration» vom Quartett Junction Box bringt Erdgeister und Luftgeister in einen Dialog; es wird vom Bassisten Raffaele Bossard geleitet und durch Huber sowie das Holzbläser-Tandem Meier/Rafael Schilt vervollständigt. Zuletzt erschien «Smoke & Mirrors» von Chimaira, einem Quartett Hubers mit Philipp Gropper (Sax), John Schröder (Piano) und Oliver Potratz (Bass), das in Berlin entstand und viel Action und ebenso viel Abstraktion bietet.

Kein Einheitsbrei

Während international renommierte Labels wie ECM und Hat Hut, aber auch kleine Schweizer DIY-Labels wie Veto und Tonus darauf achten, dass ihre Produkte optisch leicht identifizierbar sind, verzichtet man bei WER bewusst auf ein einheitliches Erscheinungsbild. «Die Individualität soll nicht nur hörbar, sondern auch sichtbar sein», sagt Alex Huber hierzu. Und Tobias Meier ergänzt: «Unser Ausgangspunkt ist nicht eine bestimmte ästhetische Linie, sondern eine Szene; es geht uns um Personen und nicht um Stile.»



Flinke Jungs aus Berlin: Chimaira mit Schlagzeuger Alex Huber (2. von links). Bild: pd

Die Macher von WER sehen in ihrem Label eine Vernetzungsplattform ohne Hierarchien: Miteinander statt gegeneinander werden Produktionsbedingungen und Vertriebswege ausgeheckt – so stellt man sich zum Beispiel gegenseitig Kontakte zur Presse zur Verfügung (gemäss Huber gab es bisher international mehr Feedback als in der Schweiz) oder arbeitet mit einem

Presswerk in Berlin zusammen. In Berlin lebten zwischen 2008 und 2009 Tobias Meier und Huber sowie Raffaele Bossard und der Gitarrist Dave Gisler sechs Monate in einer Wohnung. «Wir bildeten eine Band, die es allerdings nach diesem Aufenthalt nicht mehr gab. Dafür lag die Idee, ein Label zu gründen, plötzlich in der Luft und liess mich nicht mehr los», erinnert sich Meier. Huber greift den Faden auf: «Tobias hat dann alleine angefangen, doch ziemlich schnell entwickelte die ganze Sache eine Eigendynamik.» Was auf WER rauskommt, wird von Fall zu Fall zu viert entschieden und ist auch eine Zeitfrage – denn alle anfallenden Arbeiten werden in Zusammenarbeit mit den Musikern selbst erledigt.

Ein Festival

Und man ist selbstverständlich bemüht, immer weitere Kreise zu ziehen. So kommt es im September im Rahmen des über die Schweiz verteilten Festivals W.A.R.M.O.R. zur Kooperation mit weiteren alternativen Labels und Veranstaltungsorten. In Zürich gibt es nächste Woche zwei Abende im Moods, Hubers Quartett Chimaira ist mit von der Partie. In seinen Stücken lasse er viel Freiraum für improvisatorische Spontaneität, sagt der Schlagzeuger und präzisiert: «Ich arbeite mit den Bausteinen Melodie, Rhythmus, Harmonie, Form und Ausdruck – lege aber nie alle gleichzeitig fest.»

W.A.R.M.O.R. im Moods

Dienstag, 18. 9.: La Fanfare du Porc; Alex Huber Chimaira; Mittwoch, 19. 9.: Oblo Sonic; Atomic Paracelze. Beginn jeweils um 20.30 Uhr im Moods im Schiffbau, Zürich.

IN KÜRZE

Praemium Imperiale 2012

NEW YORK. Die diesjährigen Preisträger des als «Nobelpreis der Künste» geltenden japanischen Praemium Imperiale stehen fest: In der Kategorie Musik wird US-Musiker und Komponist Philip Glass ausgezeichnet, Cai Guo-Qiang erhält die Auszeichnung als erster chinesischer Künstler in der Kategorie Malerei. Die weiteren Auszeichnungen (alle mit je circa 180000 Franken dotiert) gehen an Cecco Bonanotte (Skulptur, Italien), den Dänen Henning Larsen (Architektur) und die japanische Ballettpionierin Yoko Morishita (Theater/Film). (sda)

Ein Platz für Keller

ZÜRICH. In einer Privatbank am Zürcher Central wird ab Spätherbst 2012 eine neue Dauerausstellung über Gottfried Keller (1819–1890) gezeigt, wie die Gottfried-Keller-Gesellschaft und die Zunft Hottingen gestern mitteilten. Jahrelang war nach einem neuen Standort für eine permanente Keller-Ausstellung gesucht worden, nachdem der frühere in der CS 2005 geschlossen worden war. Platz findet sie nun in einem separaten Raum der Schroder & Co Bank AG mitten in Zürich, wo sie während der Bank-Geschäftszeiten besichtigt werden kann. Erstdrucke, seltene Ausgaben, Porträts und Ehrengaben, persönliche Gegenstände und Möbel aus dem letzten Arbeitszimmer: In der neuen Dauerausstellung finden Freunde von Gottfried Keller eine breite Palette an Sehenswertem. Keller, Dichter des «Grünen Heinrich» oder der Novellen über die «Leute von Seldwyla», war lange Jahre auch Zürcher Staatsschreiber. (sda)